

Chancen und Risiken der neuen Ausbildung

Marlise Kammermann
Claudia Hofmann

Lernende der zweijährigen Grundbildung (EBA) im Detailhandel und in der Gastronomie sowie ihre Berufsbildenden sind zufrieden mit der Umsetzung der neuen Ausbildung. Die Grundbildung EBA scheint auch ein gutes Sprungbrett für den Übertritt in weiterführende Ausbildungen zu sein. Kritisch zu betrachten gilt es aber die Schnittstelle zwischen obligatorischer und nachobligatorischer Ausbildung.

Die zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) wird gut bewertet: Die Lernenden sind zufrieden mit der Ausbildung, schätzen die eigenen Leistungen mehrheitlich positiv ein, fühlen sich wohl in Berufsfachschule und Betrieb und empfinden das Lernen und Arbeiten an den beiden Lernorten nicht als übermässig belastend. Auch die betrieblichen Berufsbildenden und – etwas kritischer – die Berufsfachschullehrpersonen äussern sich positiv zur Umsetzung der Ausbildung in ihrem Berufsfeld. Die hohen Abschlussquoten des ersten Jahres im Detailhandel und in der Gastronomie im Jahr 2007 unterstreichen die gute Bewertung der neuen zweijährigen Grundbildung. Dies zeigt eine erste Befragung von Jugendlichen, die durch die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich mit finanzieller Unterstützung des BBT durchgeführt worden ist (Kasten).

PROBLEMATIK DER LEISTUNGSSCHWÄCHEREN

Ausbildungsverantwortliche in Berufsfachschule und Betrieb sind zwar der Meinung, die Anforderungen an die Lernenden seien im Vergleich zur Anlehre höher geworden. Die betrieblichen Berufsbildenden sehen jedoch genügend Möglichkeiten zur Förderung auch schwächerer Lernender. Problematischer präsentiert sich die Situation in

der Berufsfachschule: Mehr als jede zweite Lehrperson ist der Auffassung, dass leistungsschwache Jugendliche trotz individueller Unterstützung nur mit Mühe den schulischen Anforderungen genügen. Leider wurde das im Berufsbildungsgesetz für die Förderung von Lernenden mit gefährdetem Bildungserfolg vorgesehene Instrument der individuellen Begleitung (fiB) (BBT, 2007) noch nicht gesamtschweizerisch implementiert. Einige Kantone – BL,

BS, ZH oder TI – haben Konzepte erarbeitet, die seit Ausbildungsbeginn 2005 erprobt werden (Sempert, 2008; Bassetti & Bonini, 2007; Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2007). Andere Kantone sind aber noch weit von der Umsetzung entfernt. Entsprechend kennen fast zwei Drittel der befragten Lernenden den Begriff fiB (oder verwandte Begriffe) nicht, und nicht einmal ein Fünftel nimmt eine individuelle Begleitung in Anspruch. Diese spärliche

Angaben zur Studie

Eine von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich in Zusammenarbeit mit dem Service de recherche en éducation (SRED) in Genf durchgeführte Längsschnittstudie untersucht die berufliche Entwicklung von Absolventinnen und Absolventen einer zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) im Detailhandel und in der Gastronomie. Sieben Kantone der Deutschschweiz, vier der Romandie und der Kanton Tessin sind in die Studie eingebunden. Im Zentrum der Untersuchung stehen die Perspektiven von 319 Lernenden einer Grundbildung mit EBA, die verglichen werden mit den Perspektiven von 183 jungen Erwachsenen, welche eine Anlehre in denselben Berufsfeldern abgeschlossen haben – erhoben am Ende der Ausbildung und ein Jahr danach. Zu ihren Erfahrungen mit der Umsetzung

der zweijährigen Grundbildung wurden auch 43 Lehrpersonen aus Berufsfachschulen und 47 Berufsbildende aus Lehrbetrieben befragt.

Der Hauptfokus der Studie liegt auf der Transition in den Arbeitsmarkt und geht der Frage nach, inwiefern die an die neue Ausbildung gestellten Erwartungen – eine erhöhte Arbeitsmarktfähigkeit für Leute mit dem neuen standardisierten Berufsabschluss sowie eine verbesserte Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen – erfüllt werden. Die Studie wird vom BBT mit finanziert. Weitere Angaben sind zu finden unter www.hfh.ch/Forschung → B.5 Das BBT plant gemäss Auskunft von Toni Messner ebenfalls, die zweijährigen Grundbildungen mit EBA zu evaluieren. Über den Zeitpunkt sind noch keine Auskünfte möglich.

Nutzung ist ein Hinweis darauf, dass das Potenzial an individueller Förderung in vielen Kantonen noch nicht ausgeschöpft ist. Unserer Ansicht nach sollte der im Gesetz verankerten Möglichkeit der individuellen Begleitung vermehrt Beachtung geschenkt werden.

KONKURRENZ UM AUSBILDUNGSPLÄTZE

Die Problematik der leistungsschwächeren Lernenden manifestiert sich auch an der Eintrittsschwelle in die zweijährige berufliche Grundbildung. Lernende EBA und Anlehrlinge unterscheiden sich signifikant bezüglich schulischer Herkunft sowie Migrationshintergrund. Der Anteil an Jugendlichen aus Klein-/Sonderklassen oder Sonderschulen sowie an migrierten Jugendlichen ist in der zweijährigen Grundbildung geringer als in der Anlehre. Es stellt sich die Frage, worauf dies zurückzu-

Lernende EBA und Anlehrlinge unterscheiden sich signifikant bezüglich schulischer Herkunft sowie Migrationshintergrund.

führen ist. Naheliegender ist die Vermutung, dass Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die gemäss altem Berufsbildungsgesetz eine zweijährige Berufslehre absolvierten (z.B. im Verkauf oder im Hotelsektor), nun vermehrt die zweijährige Grundbildung anvisieren und damit in Konkurrenz um einen Ausbildungsplatz mit jungen Erwachsenen treten, die bisher in eine Anlehre eintraten.

Tatsächlich zeigen unsere Ergebnisse, dass die Anbieter von betrieblichen Bildungen mit eidg. Berufsattest die schulischen Voraussetzungen im Vergleich zur Anlehre höher gewichten (Scherrer, 2008). Generell stützen nahezu alle befragten betrieblichen Berufsbildenden ihre Selektion hauptsächlich auf Erfahrungen aus Schnupperlehren und Praktika ab; für drei Viertel sind auch die schulischen Leistungen ein wichtiges Kriterium. Ob sich die Eintrittsschwelle in die zweijährige Grundbildung erhöht hat, lässt sich anhand unserer Daten aber nicht abschliessend klären. Prinzipiell stellt sich die Frage nach den Erwartungen, die an die zweijährige Grund-

bildung gestellt werden: Sollen alle Jugendlichen, die bisher eine Anlehre bewältigen konnten, mit der nötigen Unterstützung eine Grundbildung mit EBA absolvieren können? Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat das Ziel formuliert, bis 2015 die Abschlüsse auf Sekundarstufe II auf 95 Prozent anzuheben (EDK, 2006). Um dieses zu erreichen, erscheint es uns unabdingbar, dass sowohl der Lehrstellenvergabe von zwei-

Jugendliche, die eine Ausbildung mit EBA absolviert haben, treten deutlich häufiger in eine weiterführende Ausbildung mit EFZ über als ehemalige Anlehrlinge.

jährigen Ausbildungsplätzen als auch den individuellen Unterstützungsmöglichkeiten während der Ausbildung vermehrte Aufmerksamkeit zukommt. Zu beachten ist zudem die Schnittstelle zu niederschwelligeren Ausbildungen. Erwähnt sei die praktische Ausbildung INSOS (Aeschbach, 2008), ein niederschwelliges standardisiertes Ausbildungsgefäss, das auch lern- und leistungsschwachen Jugendlichen die Möglichkeit eines anerkannten beruflichen Abschlusses bietet. Dieser Abschluss könnte die Grundlage für einen Übertritt in eine zweijährige Grundbildung darstellen.

WIE WEITER NACH DEM BERUFSABSCHLUSS?

Ein wesentlicher Faktor für die Überprüfung der an die zweijährige Grundbildung geknüpften Erwartungen ist die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die beruflichen Perspektiven der jungen Berufsleute am Ende der Ausbildung noch sehr unklar sind. Kurz vor Ausbildungsabschluss ist mehr als die Hälfte der befragten Personen noch ohne sichere Anschlusslösung – unabhängig davon, ob sie eine Anlehre oder eine zweijährige berufliche Grundbildung durchlaufen haben. Lernende mit EBA verfügen am Ende ihrer Ausbildung also nicht über sicherere Berufsperspektiven als Anlehrlinge. Es zeigen sich aber Unterschiede in der Art der An-

schlusslösung: Jugendliche, die eine Ausbildung mit EBA absolviert haben, treten erwartungsgemäss deutlich häufiger in eine weiterführende Ausbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) über als ehemalige Anlehrlinge. Dies ist besonders ausgeprägt im Detailhandel. Verlässliche Aussagen zur längerfristigen Arbeitsmarktintegration von jungen Berufsleuten mit Berufsattest werden im Rahmen unserer Studie erst im Anschluss an die Nachbefragung im Herbst 2008 möglich sein. Es wird interessant sein, auch die verbesserte Durchlässigkeit zur Grundbildung mit EFZ ein Jahr nach Ausbildungsabschluss zu prüfen und zu verifizieren, ob die weiterführenden Ausbildungen erfolgreich bewältigt werden.

Marlise Kammermann ist Dozentin und Projektleiterin im Bereich Forschung und Entwicklung der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich.

Claudia Hofmann ist wissenschaftliche Assistentin und Projektmitarbeiterin an derselben Stelle. Adresse: Schaffhauserstrasse 239, Postfach 5850, 8050 Zürich, marlise.kammermann@hfh.ch

Quellen:

Aeschbach, S. (2008). Praktische Ausbildung PrA nach INSOS. In K. Häfeli (Hrsg.). Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit? Luzern: Ed. SZH/SPC, 117–122.

Bassetti, T. & Bonini, L. (2007). Misure di sostegno nella formazione professionale: Sviluppo di modelli per la Svizzera Italiana. Sintesi del progetto. Lugano: IUFFP.

BBT (2007). Leitfaden Individuelle Begleitung von Lernenden in der beruflichen Grundbildung. Bern: BBT.

Bildungsdirektion Kanton Zürich (2007). Kantonales Rahmenkonzept zur fachkundigen individuellen Begleitung in der zweijährigen beruflichen Grundbildung für die Berufsfachschulen im Kanton Zürich. www.mba.zh.ch/downloads/Projektstellen/FiB-Rahmenkonzept%20Vers%202%20April%2007.pdf (15.8.08).

EDK (2006). Mehr Abschlüsse auf Sekundarstufe II. www.nahtstelle-transition.ch/files/nst6A27d.pdf (5.9.08).

Scherrer, H. (2008). Die zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest aus der Sicht der Berufsbildnerinnen und Berufsbildner in den Lehrbetrieben. Masterarbeit. Zürich: Hochschule für Heilpädagogik.

Sempert, W. (2008). Fachkundige individuelle Begleitung: Thesen aus einer Evaluation in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik (5), 18–23.